Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

Drey und zwanzigste Woche. 1784.

Ein Beytrag zur Geschichte Westphalens bis auf die Zeit, da der Name Westphalen entstanden ist.

(Beschluß.)

Aus dieser Erzählung lernen wir zweyerley, erstlich: daß Wittekind wider die bisherige Gewohnheit sehr lange das Amt eines großen Fürsten und Kriegsobersten unter den Saxsen verwaltet habe, und zweytens: daß Karl der Große der erste Fränkische König gewesen sey, unter welchen die alte Regimentsform der Saxsen aufgehöret habe, nachdem sie sich demselben völlig unterworfen hätten.

Diese neue Regimentsform der Saxsen, so fern sie in Westphalen gewohnt haben, wird nun auch wohl der Mühe werth seyn, zu beschreiben. Karl setzte über das bezwungene Saxsen gewisse Richter und Regenten, welche man Grafen nannte: und da er jedem derselben einen gewissen Strich Landes zu verwalten übergab, so geschahe es, daß nach seiner Zeit Westphalen in viele Graf- und Herrschaften abgetheilt wurde, und noch abgetheilt wird. Karl verordnete auch Landtage, und schrieb auch denen Westphälischen Saxsen neue Gesetze vor. In Absicht auf das Kirchenregiment stiftete er auch bey ihnen Neuerungen. Erstlich wurden die Saxsen genöthiget die Christliche Religion anzunehmen. Hernach verordnete er auch in ihrem Lande, folglich auch in Westphalen, das christliche Kirchenregiment, nach damaliger Weise. Er bauete Kirchen, setzte Geistliche und stiftete Bischthümer; gab aber doch den Bischöfen kein weltliches Regiment. Folglich sind die Westphälinger erst 1000 Jahre Christen gewesen.

Jetzt ging also eine große Veränderung in dem Zustande Westphalens vor. Zugleich bekam auch wohl dieses Land seinen Namen Westphalen. Darum wollen wir hier abbrechen. Aber um des Namens Westphalen willen wird es nöthig seyn, noch den Ursprung desselben zu beschreiben. Diese gleich folgende Beschreibung fand ich in meinem Manuscript voran; da ich aber die Geschichte Westphalens gerade zu der Zeit hier endige, wo der Name dieses

Landes aufgekommen ist, so setze ich sie hintenan.

Zu Karls des Grossen Zeiten wurde Westphalen, wie wir schon gesehen haben, von Ostphalen oder Ostsachsen abgesondert, und hiezu kam noch das Land der Angarier. Das ganze Land der Saxsen hieß, so weit es jenseit der Weser lag, Ostvalen, und disseit der Weser Westvalen und Angarien. Der Name Angarien hat sich bald verloren, und das Land, das darunter begriffen worden, ist mit zu Westvalen gerechnet. Zu Angarien wurden gerechnet ohngefähr die Länder, Osnabrück, Ravensberg, Minden, Lippe und Paderborn; und zu Westvalen die übrigen Länder des jetzigen Westphalens. Nun frägt es sich: woher denn diese Eintheilung des Sachsenlandes gekommen sey? Das kan man aber nicht bestimmen. Vielleicht komts daher. Als die Franken Gallien eroberten, zogen ihrer viele in das eroberte Land, und hinterliessen leere Plätze. In diese rückten sogleich die Saxsen ein, und hiedurch bekam das sonstige Land der Franken den Namen Westsaxsen oder Westvalen. Doch zogen alle Völker, die zu den Franken gehörten, nicht aus ihren vorigen Besitzungen, und hiemit vermischten sich die Saxsen um der nahen Nachbarschaft willen. In einigen Gegenden des jetzigen Westphalens wohnten also lauter Saxsen, in andern aber Franken und Saxsen durch einander. Jene wurden Westvalen, und diese, von den alten Angariern, Angarien genant.

Nun ist noch übrig die Frage zu beantworten: Warum heist denn unser Land nicht Westsachsen, da doch die Benennung von den Sachsen hergekommen ist, sondern Westphalen? Hier giebts verschiedene Meinungen. Die erste Spur des Wortes West finden wir im achten Jahrhundert in den Annalen der Fränkischen Könige, wo die Sachsen zuerst in Westvalen, Angarier und Ostvalen getheilt werden. Also ist wahrscheinlich, daß man von den Zeiten Karls des Grossen an unser Land, oder einen Theil desselben, Westvalen, oder Westphalen zu nennen angefangen habe. Die Sylbe West ist ohnstreitig von der Gegend her genommen, und steht entgegen der Sylbe Ost. Jener bedienten sich die Westsaxsen, und dieser die Ostsaxsen zu ihrem Unterscheidungszeichen. Größern Schwierigkeiten ist aber die Endung valen oder falen unterworfen. Es giebt hier verschiedene Meinungen, von welchen wir die wahrscheinlichsten für bemerkenswürdig halten. Erstlich glauben einige, valen hiesse so viel, als Gallien, wovon man folgende Ursach und Nachricht angibt. Der König Karl soll einige 1000 der rebellischen und unbändigen Saxsen aus ihrem Lande über den Rhein geführet, und an deren Stelle Gallier eingesetzen haben, wovon denn der Name Westgallier und hernach Westvalier entstanden seyn soll. Hernach glauben wieder einige: Westphalen habe seinen Namen von West und Palen, welches Wort noch bey den Holländern übrig ist, und so viel als Gränze bedeutet. Also soll Westphalen so viel bedeuten, als: das Land binnen den Gränzen gegen Westen hin. Andere halten dafür: Westphalen habe seine Benennung von Fohlen, das ist, ein Pferd, welches die Saxsen in ihren Fahnen und Wapen geführt haben sollen. Viertens verbindet man das Wort Feld mit dem Worte West. Also soll Westphalen von den in den ebenen Feldern wohnenden seinen Namen bekommen haben. Die gegen Osten wohnenden Sachsen sollen Ostfelder, und die gegen Westen wohnenden Westfelder geheissen haben. Einige meinen auch: Westphalen heiße so viel, als Westwaldien, das Land das gegen Abend liegt und voller Wälder ist. Endlich glaubt man: valen käme her von dem alten Zeltischen Worte wallen, das ist, gehen, wandern. Also würde Westphalen so genant worden seyn von denen

gegen Westen wallenden Saxsen. Diese Meinung hat unsers Dünkens die mehrste Wahrscheinlichkeit für sich, weil in alten Zeiten viele Völker von wallen den Namen bekommen haben, z. B. die Vandalen, Vallonen, und die Welschen in Italien. — Ich glaube aber, daß die vorletzte Meinung, wo nicht gewiß, doch die wahrscheinlichste sey. Die Kluft zwischen den Bergen bey Minden wird von vielen, porta Westphaliae genannt. An der Ostseite derselben ist alles eben und voller Felder; an der Westseite aber ist alles bergigt und waldigt. Tacitus sagt: Deutschland sey voller Wälder, und es ist daher glaublich, daß Westphalen westseits den Bergen und der Kluft ehemals fast ein Wald gewesen sey. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Saxsen, welche über der Weser ins jetzige Westphalen gekommen, durch eben genante Kluft eingewandert sind, weil durch die Gebürge damals noch keine gebante Wege gingen, und wenn man von Minden nach Herford durch die Kluft geht, fält gleich die waldigte Gegend an der Westseite der Berge in die Augen. Daher ist leicht zu begreifen, daß die Westphälischen Gegenden von den Saxsen Westwaldien haben genant werden können. Erst wurden sie von den Saxsen auf der Ostseite der Berge, und dann von denen auf der Westseite, die selbst darinne wohneten, so genannt. Westphalen bedeutet also: das waldigte Land der Sachsen, welches gegen Westen liegt. Man muß sich die Sache so vorstellen. Die Saxen streiften in dem jetzigen Niedersachsen herum, kamen bis an die Weser, auch an das jetzige portam Westphaliae. Hier schiffeten sie über die Weser, gingen durch die Berge, und übeten an der Westseite derselben ihre Streifereyen in dem Fränkischen Gebiete. Sie sahen daß die Reihe der Berge eine große Veränderung in der Gegend machte, da ostwärts alles eben; westwärts aber alles waldigt war: so nanten sie die Westseite, Westwaldien. Als sie sich endlich in diesem Lande seßhaft niederließen, so wurde dieser Name durch sie daselbst nach und nach algemein. Nun nannte man das Land derer Sachsen, welche hier nicht wohnten, zum Unterschiede von diesem, Ostwaldien, ob es gleich nicht so voll von Wäldern war. Daß aus Waldien nach und nach phalen entstehen können, würde uns deutlicher werden, wenn wir mehr Geschichtschreiber in der alten deutschen Sprache hätten.

Linkmeyer. K.

Nachricht von einem durch den Schnitt glücklich geheilten offenen Krebs.

Bloß zum Trost und Frommen der Menschheit, und zur Ehre desjenigen, der unter meinen Augen die Kur mit so vieler Geschicklichkeit und Fleiß verrichtete, mache ich folgende Geschichte mit ein paar Worten bekant.

Eine arme Frau von einigen und vierzig Jahren, trug seit geraumer Zeit eine scirrhöse unschmerzhafte Geschwulst an der rechten Brust, — welche langsam in den offnen Krebs überging. Die Ursachen, sowohl von der ersten Entstehung als der Folge, waren zweifelhaft; jedoch war für die innerliche, vorzüglich den arabilarischen Ursprung nach Richtern, die meiste Wahrscheinlichkeit, denn an anhaltender Traurigkeit, Gramm, Kummer und Sorgen hatte es der Unglücklichen nicht gefehlt.

Das Aeussere des Schadens war an Gestalt einer grossen blauen Weintraube voll-

kommen gleich, aus deren jeden Beere eine schwarze mit Blut vermischte äusserst stinkende, die Leinewand zerfressende Materie floß, und der Kranken unsägliche Schmerzen verursachte. Die Adern der Brust waren sehr knotig, aufgetrieben und braun. Die Achseldrüsen nicht verhärtet, aber die Augen waren entzündet.

In diesem Zustande kam die Krancke zu dem in hiesiger Nachbarschaft einquartirten Esquadron-Chirurgus Schumme, vom Regiment Prinz Wallis, und durch diesen sah auch ich sie.

Mit der schwankenden methodischen Kurart, und der Unzuverläßigkeit der empyrischen Mittel bekant, war gewiß hier die Operation das einzige wahrscheinliche Rettungsmittel in der Welt. Und ach, nach diesem Mittel sehnte sich die Unglückliche so sehr. Sie hofte, und konte es auch hoffen, dadurch einmal, entweder durch Tod oder Hülfe, das Ende ihres qualvollen Lebens zu sehen.

Münder.

Die Operation geschah wie gewöhnlich, von unten nach oben, und das Messer wurde so geschickt geführt, daß es immer etwas unschadhaftes mit wegnahm, also nichts schadhaftes zurück ließ. Die Wunde war 8 Zoll lang und 6 breit, und wurde aus Vorsicht, um eine, jedoch nicht starke Eiterung zu bewürken, mit Charpie angefüllt, und in den ersten Tagen mit goulardschem Bleiwasser befeuchtet.

Die Eiterung erfolgte am fünften Tage nach der Operation, die Kranke war aber sehr schwach, sie nahm also von einem Aufguß der peruvianischen Rinde. Auch wurden zuweilen bey einer antiphlogistischen, vegetabilischen und Milchdiät, die ersten Wege gereinigt. — Nun die Folge von diesem allen?

Diese ist, daß die Frau seit länger als einem ganzen Jahre, bey einer völlig geheilten Brust und Augen, sich einer vollkommenen Gesundheit freuet, und bey ihrer Dürftigkeit, doch ihres Lebens froh wird.

Koch.

Nachricht.

Da sich noch immer viel Liebhaber zu den Seilerischen Erbauungsschriften finden, wie sie es auch verdienen, so erbiete ich mir wieder, auf folgende Bücher Pränumeration bis auf Johannis anzunehmen:

1. Die heil. Schrift A. T. im Auszug, sammt dem ganzen N. T. mit Anmerkungen von D. G. F. Seiler; auf halbweißem Pappier — 10 ggr. in Golde, auf weißem — 12 ggr. mit 20 Kupfern — 1 Rthl. 8 ggr. Die 4te, als die neueste Edition, hat sehr deutlichen Druck. 2. Das N. T. aus dem Griechischen übersetzt; 2te Aufl. auf halb weißem Pappier — 12 ggr. auf ganz weißem mit einem Christusbrustbild — 16 ggr. 3. Das kleine bibl. Erbauungsbuch oder die biblischen Historien mit erbaul. Gedanken und Gebeten, nebst dem Jes. Sirach; auf halb weißem Pappier 5 ggr. auf weißerem — 6 ggr. mit 20 Kupf. 1 Rthlr. Eben dieses Buch französisch für 12 ggr. und mit 20 Kupfern 1 Rthl. 8 ggr. 4. Jesaias, aus dem Hebräischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. — 6 ggr. In Buchläden aber 9 bis 10 ggr.

Unser vortrefliche Herr Konsistorialrath Westermann, von dem wir künftig auch wichtige Schulverbesserungen gewiß erwarten dürfen, wird jetzt meinen ehemaligen Wunsch wohl erfüllen, und die gute Anstalt treffen, daß wenigstens jeder Schulmeister ein Exemplar von der Bibel und die bibl. Historien in die Hände bekommt.

Schlüsselburg den 17. May 1784.

Wetterkampf.